



Kirchengemeinde  
St. Georg-Borgfelde



**Gemeindepastor Gunter Marwege**

St. Georgs Kirchhof 19  
20099 Hamburg

Telefon: (040) 24 56 55  
E-Mail: marwege@stgeorg-  
borgfelde.de

www.stgeorg-borgfelde.de

Himmelfahrt 2015-05-14

Liebe Freundinnen und Freunde,

kommt Ihnen das nicht merkwürdig vor, dass wir in diesem Gottesdienst als erste und zweite Lesung praktisch dieselbe Geschichte gehört haben?

Die erste Lesung, die Epistel- oder Brieflesung, bringt den Himmelfahrtsbericht aus der **Apostelgeschichte**, die wegen ihres Anschreibens „an den lieben Theophilus“ als Epistel gilt. Ihr Autor ist auch Lukas, derselbe, von dem das Evangelium stammt, aus dem wir eben das zweite Mal seinen Bericht von der Himmelfahrt Jesu gehört haben. Lukasevangelium und Apostelgeschichte sind sozusagen Band I und II desselben Werkes. Und beide Male ausführlich, mit unterschiedlichen Details, beschreibt Lukas jenen letzten Moment, wo der Auferstandene mit seinen Jüngern zusammen ist – zusammen **war!** Danach gucken sie in die Luft.

Mir geht es so, dass mir die **Bilder** dieser Geschichte viel deutlicher im Gedächtnis haften als die **Worte**. Obwohl der Bildinhalt ja gerade der

ist, dass **nichts mehr** zu sehen ist von Jesus; er ist von einem Moment zum andern weg. In Band II verschwindet er in einer „lichten Wolke“, vielleicht so ähnlich wie in der Verklärungsgeschichte. Aber das könnte die Zutat späterer Phantasie sein. In Band I, dem Lukasevangelium, heißt es lapidar „und verschwand vor ihren Augen“. Wie in der Emmausgeschichte, nachdem er ihnen das Brot gebrochen hatte.

Ich glaube, dieses „weg“ ist das eigentliche Thema unseres heutigen Tages. **Erst** die unglaubliche Erfahrung der **Nähe** zum Auferstandenen, greifbar, alle Fragen klärend, überzeugend, voll ewiger Gewissheit. **Und jetzt:** Leere Luft. War alles nur Illusion?

Ist Glaube Illusion oder Gewissheit? Viele Menschen erleben in ihrer persönlichen Glaubensgeschichte dasselbe wie die Jünger: Zeiten der fraglosen, felsenfesten Gewissheit – und plötzlich: **Löcher**. Erst nur Unklarheiten, dann mehr Fragen als Antworten, schließlich Auflösung des ganzen Bildes. In der **Kulturgeschichte** unseres Glaubens begann das mit dem Zeitalter der Aufklärung im 18. Jahrhundert und gipfelte in der Feststellung des russischen Kosmonauten Juri Gagarin: Hier oben im Himmel gibt es gar keinen Gott. – Ein Russe, dessen Vorfahren als fromme orthodoxe Christen sicherlich manche Kerze vor der Ikone in der guten Stube angezündet hatten!

In der Himmelfahrtsgeschichte des Lukas **bildet sich etwas ab** von unserer zeitgenössischen Erfahrung mit dem Glauben: Dass er schwer zu glauben ist. Manchmal.

Andererseits liegt **gerade** in dem Verschwinden aus der Sichtbarkeit ein entscheidendes Argument für die Glaubwürdigkeit: Ein **sichtbarer** Gott auf einer wissenschaftlich beschreibbaren Kumuluswolke wäre viel zu sehr Teil unserer Erdenwelt und gerade **nicht Gott**. Hat nicht Gott im zweiten Gebot ausdrücklich gesagt: Du sollst dir kein Bildnis noch Gleichnis machen – Gott ist nicht zu erfassen wie irgendein anderes Wesen dieser Welt. Alle Bilder und Vorstellungen, die wir uns von ihm machen, bergen die Gefahr, gerade wegen ihrer Anschaulichkeit **das Wesentliche Gottes zu verdecken**.

Glaube braucht aber beides: **Anschaulichkeit**, damit er sich bilden, wachsen und entfalten kann, aber dann erst recht **Unanschaulichkeit**, damit er sich nicht selbst genügt, sondern immer auf der Suche bleibt nach dem Größeren, das unsere Vorstellungskategorien übersteigt.

Glaube braucht beides: Das gegenständliche Begreifen, wie es dem sog. Ungläubigen Thomas erlaubt wird – *lege deinen Finger in meine Wunde!* – und die Verwandlung ins Unanschauliche. *Selig sind, die nicht sehen und doch glauben*, sagt Jesus im Johannesevangelium, gerade nachdem Thomas durchs Begreifen zum Glauben gefunden hatte.

Wissen Sie, warum dies wohl der einzige Gottesdienst im Jahr ist, wo Epistel und Evangelium scheinbar denselben Inhalt haben? Vielleicht deshalb, weil es darum geht, diese ungeheuerliche Erfahrung zu verarbeiten, dass wir **nicht sehen können**, woran wir glauben. Nicht **mehr** sehen können: Auch in den Bildern unserer Vorstellung nicht. Dass Erfahrungen von Nähe und Gewissheit einmal **zu Ende gehen** und vorbei sind, dass Glaubensgewissheiten irgendwann nicht mehr gefüllt sind: Der Himmel ist leer. Wie geht es weiter?

An dieser Stelle wird vielleicht wichtig, dass in unsern Texten von Lukas eben nicht die **Bilder** dominieren (auch wenn wir die mehr im Kopf haben), sondern die **Worte**. Im ersten Moment hören die Worte Jesu sich genauso bedeckt an wie der bewölkte Himmel, wo die Blicke der Jünger Jesus noch vergeblich suchen. *Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat...*, heißt es in der Apostelgeschichte.

Aber im Lukasevangelium heißt es: *//: Da öffnet er ihnen das Verständnis, so dass sie die Schrift verstanden. ://*

Was da passiert, ist ein nachträgliches **Zusammensetzen der Bruchstücke** des Glaubens. Denn mit dem Verschwinden der Bilder ist

der Glaube nicht weg, er muss aber **neu aufgebaut** werden. Nun nicht mehr intuitiv, sondern durch **Verknüpfung** der losen Fäden, durch ein Zusammendenken älterer Bestandteile, die für sich genommen keinen Sinn mehr ergeben hätten.

Denn so war es doch: Klar **kannten** die Jünger ihre Bibel, die Thora, die Psalmen, die Propheten. Aber es fehlte ihnen ein **neues**

**Verbindungsprinzip**, das aus all den altbekannten, aber nicht wirklich beachteten Stellen einen neuen, **aktuellen Zusammenhang** machte.

Genau das erleben sie erst im Gespräch, im Hören und Reden mit Jesus: Indem er die alten Texte auf sich bezog, wurden sie Hinweise auf die Erlebnisse und Erfahrungen, die ihnen allen noch in den Knochen saßen: Die **Euphorie** des Aufbruchs mit Jesus und die **Verzweiflung** über seinen schmachvollen Tod. Und aus den Hinweisen entwickelte sich ein Verständnistraster, eine Erklärung, warum es so gekommen war, kommen musste.

Nur ein Beispiel: Im Jesajabuch gibt es eine Beschreibung des

**Beauftragten Gottes**, die aller Erwartung **widerspricht**:

*Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit.*

Das bestätigt, was die Jünger **an Jesus** gesehen und erlebt hatten: Der, den sie für den Beauftragten Gottes gehalten hatten, hing als elend

Verreckender am Kreuz. Was doch nie hätte wahr sein dürfen – es stand aber doch schon in der Bibel!

Aber da stand noch mehr: *Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unseres Vergehens willen verwundet und um unserer Verschuldung willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.*

Immer hatten die Jünger mit Jesus die Hoffnung auf eine **gerechte Welt** verbunden. Sie werden sich das so vorgestellt haben, dass Jesus die Regierung übernommen hätte und durch bessere Gesetze endlich Gerechtigkeit für alle, vor allem für die Armen und Benachteiligten, hergestellt hätte. Aber das Alte lässt sich nicht einfach abschaffen, indem man neue Regeln darüber klebt. Vorher muss eine neue Einsicht kommen in die **eigene Verstrickung** mit der Ungerechtigkeit, vorher muss ich mich in meinem Sosein anerkennen, sonst kann ich mich nicht ändern.

Waren die Jünger nicht alle **weggelaufen**, als Jesus verhaftet wurde? Hatten sie nicht kurz vorher noch um ihre Rangfolge im künftigen Reich Gottes **gestritten**? Hatte Petrus ihn nicht **verraten**, das heißt im Stich gelassen und verleugnet, noch bevor jene Nacht zu Ende ging und der

Hahn krächte? Jesus hat keinen einzigen von ihnen dafür getadelt oder zur Rechenschaft gezogen. Er hat ihnen einfach vorgelebt, nein: vorgestorben, was Annehmen bedeutet. ...*und dafür seid ihr Zeugen*, trägt er ihnen nun zum Abschied auf.

Ich glaube, wir können uns kaum vorstellen, was für ein **Wechselbad** der Gefühle das für seine Freunde gewesen war. Schuldbewusstsein und neu geschenktes Lebensgefühl / Selbstwertgefühl, beides nebeneinander. Und diese noch unverarbeiteten Erfahrungsbruchstücke fügte Jesus nun zu neuem Verstehen zusammen und machte deutlich: **So** ist Gott. Und dafür steht sein Beauftragter. Und das ist meine Geschichte mit euch.

Und das ist **Gottes Geschichte mit uns** bis heute. Aber auch für uns müssen sich die Bruchstücke unserer Glaubenserfahrungen immer erst wieder zusammenfinden, die Erfahrungen unserer Zweifel ebenso wie die unserer gelungenen Zeiten und vor allem auch unsere Erfahrungen des Scheiterns, des Verfehlten. Das alles **sind wir**, das ist unser Leben, und das ist gut so!

Jesus war auch nicht von Glaubensperfektionisten umgeben gewesen, im Gegenteil. Und er hat sie trotzdem als Partner anerkannt und ihnen sein Werk anvertraut. Wenn wir von **Glauben** reden, dann so: **Jesus** hat an seine Freundinnen und Freunde, an seine Jünger geglaubt. **Sein** Glaube an sie war die eigentliche Grundlage ihres Glaubens. Was muss ihnen

das für Kraft gegeben haben – so **anerkannt** zu sein, so auf Augenhöhe und erwachsen beauftragt zu werden, ihre Erfahrungen weiter zu geben!

Es heißt, sie hätten noch warten müssen, bis ihnen im Pfingstwunder endgültig die Geistkraft für ihr neues Leben geschenkt wurde. Aber das neue Lebensgefühl, das war **gleich da**: ...*sie kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude ...!*

Die Himmelfahrtsgeschichte ist für mich **das Symbol** für die postchristlich-aufklärerische **Glaubenskrise** unserer Zeit. Der greifbare Jesus, der dingliche Gottesglaube ist uns entrückt, da ist oft nur noch dünne Luft. Aber die Engel erklären den Jüngern: *Er wird wiederkommen* – **aus den Bruchstücken** unserer Glauben- und Lebenserfahrungen kann sich neues Vertrauen fügen. Menschen, die seit ihrem „Lieber Gott, mach mich fromm“ **nicht mehr gebetet** haben, finden wieder Zugang und spüren eine Grundverbundenheit, die sie trägt. Andere, die niemals aus ihren gewohnten Lebensgleisen ausgebrochen waren, wagen sich an neue Ziele, neue Techniken, finden sich mit bisher unbekanntem Menschen zusammen.

*Er wird wiederkommen* – ob Jesus leiblich **selbst** oder die in seiner Gegenwart konstellierte Glaubenserfahrungen, das macht bei Gott keinen Unterschied. Was in seinem Geist geschieht, das **ist** er selbst. Vielleicht musste er deshalb erst aus der sichtbaren Gegenwart in das

Nichts eines leeren Himmels entschwinden, damit wir die Erfahrung machen können, ihn in unserm eigenen Leben **wieder zu entdecken**.

Am Ende sind es vielleicht doch mehr die **Bilder** als Worte, die unseren Glauben prägen. Aber von der Himmelfahrtsgeschichte ist vielleicht nicht **das** Bild das wichtigste, wo die Jünger mit offenem Mund in den Himmel starren, sondern das **Schlussbild**:

Wie sie nach Jerusalem zurückgekehrt waren *mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott*. Die Apostelgeschichte verlegt das Bild *in das Obergemach des Hauses, wo sie sich aufzuhalten pflegten* und nennt die Namen aller Jünger, dazu auch die *Frauen und Maria, die Mutter Jesu und seine Brüder*. **Ihre Gemeinschaft ist das Bild**, diese erfüllte und zugleich erwartungsvolle Gemeinschaft, die ihre Erfahrungen verstanden und verarbeitet hat und weiß, dass keineswegs alles zu Ende gegangen ist, sondern im Gegenteil ein **großer Anfang** bevorsteht.

Dieses freundliche Bild einer aufbruchsbereiten Erwartungsgemeinschaft ist vielleicht die beste Beschreibung eines idealen Glaubens: Der nicht beschränkt ist auf das, was zu sehen ist, sondern wurzelt in der sinnvollen Verknüpfung aller unserer Erfahrungen – mehr noch: In dem Bewusstsein, dass alles was gewesen ist, **angenommen** ist. Nirgendwo anders als **da, wo wir sind**, knüpft Gottes Liebe an.

Amen.